

## XL-Leseprobe

### **Das Salz des Meeres**

### **Die Preston-Saga 3**

© Sylvia Kaml, Weltenbaum Verlag

#### **Effie**

#### **Auf der Nemesis**

**Mai 1787**

Effie stand an der Reling der *Nemesis* und betrachtete die Schaumkronen auf dem tiefblauen Meer. Sie kamen und gingen, glitzerten dabei in der Sonne als wollten sie ihr zuzwinkern.

Der schwarz-weiß gestrichene Bug der schlanken Fregatte hob und senkte sich, während er mühelos durch die Wellen schnitt. Die hellen Segel blähten im Wind, der auch Effies kastanienbraune Locken umher wirbelte. Hinter ihr an Deck herrschte das gewohnte Treiben der Matrosen. Taue wurden gezurrt, Knoten gesetzt, die Rahen ausgerichtet und Segel eingeholt oder neu gehisst, je nach Windstärke und Kurs. Effie hielt ihr Gesicht in die Sonne und atmete die salzige Luft tief ein. Die Geräusche im Hintergrund, die einst so fremd und neu für sie waren, klangen nun vertraut, beinahe heimisch: Die Piffe des Bootsmanns, das Rufen der Matrosen, das Knarzen von Holz und Seilen und das Klatschen der Wellen gegen den Rumpf des Schiffes ... dazu der weite, nie enden wollende Horizont vor sich. Sie glaubte nun zu wissen, was Jack so sehr an diesem Leben auf See liebte.

In diesem Moment sprang etwas aus dem Wasser. Effie zuckte mit einem unterdrückten Schrei zurück. Ihr erstaunt geöffneter Mund wandelte sich in ein Lächeln. Delfine! Immer mehr Finnen ragten hervor und ein Delfin nach dem anderen hüpfte über die Wellen. Ihr ging das Herz auf bei dem Anblick der verspielten Wesen und sie hätte beinahe gejauchzt wie ein kleines Mädchen. Es war stets ein herrlicher Anblick, wenn diese Tiere das Schiff begleiteten.

»Sind sie nicht wundervoll?«, hörte sie Graces Stimme neben sich. Effie hatte gar nicht bemerkt, dass die Köchin zu ihr getreten war. »Ich sehe ihnen immer gerne zu. Delfine wirken immer so fröhlich und frei.«

»Bringt es nicht Glück, wenn man sie sieht?«, fragte Effie hoffnungsvoll. Sie könnte dies mehr als dringend gebrauchen.

»Nicht zwingend Glück.« Die rauchige Stimme der alten Afrikanerin klang verschwörerisch. »Aber sie geben Zeichen und deuten neue Wege an.«

Ja, das mochte zutreffen. An einem Scheideweg befand sie sich. Nicht nur, weil sie überlegte, das Landgut aufzugeben und ganz bei Jack auf der *Nemesis* zu bleiben. Nein, etwas anderes lag ihr auf der Seele. Effie seufzte innerlich. Sie drehte sich zu der Köchin. »Grace?«

Die ältere Frau sah sie mit ihren dunklen Augen fragend an. Ein leichter Grauschleier lag auf ihren Pupillen und die große Narbe über dem Gesicht gab Effie noch immer eine Gänsehaut.

»Ich benötige deinen Rat.« Sie blickte sich aus den Augenwinkeln um, aus Sorge, belauscht zu werden, doch jeder an Bord ging regsam seiner Beschäftigung nach. Jack legte sehr viel Wert auf Disziplin auf seinem Schiff.

Grace schien ihre Unsicherheit zu bemerken. »Komm, lass uns in meine Kammer gehen.« Sie lächelte ihr aufmunternd zu. »Dort sind wir unter uns.«

Effie nickte dankbar und folgte ihrer Freundin unter Deck. Noch immer musste sie sich aufgrund der Schräglage an der knarrenden Bretterwand abstützen, als sie die hölzernen Stufen nach unten gingen, dabei sollte sie langsam Seebeine entwickelt haben.

Sie glaubte, die alte Frau würde sie zu ihrer Kabine führen, stattdessen ging sie zielstrebig zur Kombüse. Im größeren Vorraum stand der Hilfskoch Rinaldo am Herd, während zwei Schiffjungen Kartoffeln schälten.

Grace grüßte die drei mit einem Nicken und führte Effie durch die Kombüse an den Regalen und dem Tisch vorbei in die kleine Kammer dahinter. Effie zögerte. Dieser Raum war Graces Heiligtum, niemand außer ihr selbst oder der Katze Auma durfte ihn betreten. Einige Matrosen munkelten, die Afrikanerin braue dort Zaubersäfte oder hielt Voodoo-Rituale ab.

Die alte Frau lächelte beruhigend. »Dort drinnen sind wir unter uns. Die Wände schützen jeden, der den Raum betritt.« Ihre Stimme klang leise, beinahe beschwörend, und erinnerten Effie nur mehr an Hexenzauber. »Du kannst mir an diesem Ort jedes Geheimnis und jede Sorge anvertrauen, nichts wird ihn ohne Einverständnis verlassen.«

Effie nickte und folgte ihr mit klopfendem Herzen, jedoch nicht ohne Neugier durch die kleine Tür. Statt einer muffigen Kammer drang ein betörender Duft von Kräutern und Ölen in ihre Nase. Grace entzündete einige Kerzen, um den fensterlosen Raum zu erhellen. Effie blickte sich verwundert um. Keine Knochen, Giftpfeile oder Voodoopuppen standen in dem seitlichen Regal, wie sie es erwartet hätte. Lediglich Bücher und Gläser mit Gewürzen füllten es. Ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen befand sich hier, sowie ein Kruzifix an der Wand, unter dem die Frau nun eine weitere Kerze entzündete. Das flackernde Licht gab zusammen mit den Schatten die Illusion, dem Erlöser am Kreuz Leben einzuhauchen.

Effies Blick blieb daran hängen.

»Was überrascht dich?«, fragte Grace schmunzelnd.

»Ich ... ich hätte hier kein christliches Symbol erwartet.« Nicht auf Jacks Schiff und erst recht nicht in der Kabine einer als Heidin verschrienen Afrikanerin.

»Ich wurde auf einer Zuckerplantage geboren und von meinen Herren im Glauben an Jesus Christus, unserem Gebieter, erzogen. Ich vertraue fest auf ihn und folge seinen Geboten. Setz dich.«

Effie nickte, noch immer zu irritiert, um weiter darauf einzugehen, aber auch mit einem Schuldgefühl im Magen. Sie wusste nicht, ob es davon kam, dass sie den Gerüchten geglaubt und dieser Frau, die sie schon lange als Freundin sah, schwarze Magie unterstellt

hatte, oder der Tatsache, dass Ihregleichen sie versklavten und die eigene Religion aufzwingen. Sie nahm auf dem Stuhl Platz und Grace setzte sich gegenüber.

Ihre dunklen Augen sahen sie auffordernd an. »Was bedrückt dich?«

Effie atmete tief durch. »Es ist etwas, worüber ich nur mit einer Frau reden kann und ich bitte dich, niemandem etwas zu sagen.« Sie blickte Grace flehend in die Augen und die alte Frau nickte. »Ich ...« Ihre Kehle, drohte, sich zusammenzuziehen. »Ich blute nicht mehr.« Nun war es raus. Sie hoffte, Grace entging in dem schwachen Kerzenschein die Rötung ihrer Wangen. »Es sind erst vier Wochen, aber ich war stets regelmäßig in dieser Sache, solange ich mich erinnere. Ich glaubte erst, es sei das zunehmende Alter, welches diese Veränderung bewirkt, aber nun kommen mir Zweifel.«

Grace nickte mit ernster Miene. »Hast du es Jack berichtet?«

Effie schluckte, ein erneutes Zuziehen, als spanne sich ein enges Band um ihren Hals. »Ich weiß nicht, wie ich es ihm beibringen soll. Wir achteten darauf, uns nicht zu den besonderen Zeiten zu lieben.« Sie schluchzte. »Ich wollte früher so gerne ein Kind. Aber da ich ledig blieb, kam es nie dazu. Später brachte meine Schwester mir ihre Tochter zum Großziehen, da sie ihr lästig war. Durch Liliana hatte ich nie das Gefühl, etwas verpasst zu haben, sie ist wie eine eigene Tochter für mich.« Sie atmete tief durch, ein letzter Versuch, die Tränen zurückzuhalten. »Ich bin vierundvierzig, Grace! Ganze zwei Jahre älter als Jack. Viel zu alt für ein erstes Kind. Ich fürchte, auch er würde das nicht mehr wollen.« Nun liefen ihre Augen doch über. Effie vergrub das Gesicht in den Händen und schimpfte sich im Stillen dafür. »Vielleicht ist es doch das Alter und nicht, was ich fürchte?«, schluchzte sie. »Ab wann hören Frauen auf zu bluten?«

Grace legte sanft den Arm auf ihre Schulter. »Spürst du ein Ziehen im Unterleib oder ein Spannen in der Brust? Hast du Übelkeit morgens oder nimmst du manche Aromen anders wahr?«

Effie senkte ihre Hände und atmete tief durch. Grace reichte ihr ein Taschentuch und sie schniefte. »Ich dachte, die Übelkeit käme vom Seegang. Ein Ziehen spüre ich, ja.«

»Du musst es Jack sagen.«

»Ich habe solche Angst davor.«

Grace nahm ihre Hand und drückte sie. »Das musst du nicht. Jack lehrt vielleicht seinen Feinden oftmals das Fürchten, doch die, die er liebt, beschützt er wie eine Löwin ihre Jungen. Er würde sein Leben für dich geben.«

»Ich weiß. Es ist auch keine Furcht vor ihm oder seiner Reaktion, die mich zurückhält. Es ist vielmehr ...«, sie rang nach Worten, »ein derartiges Gespräch würde es ... endgültig machen. Dabei weiß ich noch gar nicht sicher, ob es nicht doch etwas anderes ist.«

Grace lächelte verstehend. »Du willst den Gedanken nicht an dich heranlassen? Du denkst, wenn du es ignorierst, wird es vielleicht verschwinden?«

Effie senkte den Blick. Ihre Wangen brannten. Sie fühlte sich ertappt bei diesen Worten. »Ich fürchte, ich mache ihm unnötig Sorgen damit. Ein Kind wäre für mich und auch für ihn eine große Belastung. Er würde sich vielleicht genötigt fühlen, Pläne aufzugeben, sein Leben umzustellen ... oder es gar bereuen, mit mir ...« Sie konnte den

Satz nicht beenden und schluckte.

Grace sah sie lange an, ihre Hände drückten sanft die ihren. »Jack ist der letzte Mensch, der sich aus einer Verantwortung stehlen würde, Effie, du kennst ihn. Er würde auch niemals dir die Schuld geben, wenn, dann sich selbst. Ja, es kann möglich sein, dass er Pläne umwerfen muss, doch das ist er gewohnt als Kapitän. Ein Leben auf dem Meer, dem Wind und Wetter ausgeliefert, verläuft selten vorhergesehen.« Sie lächelte ihr zu. »Sprich mit ihm! Ob es nun eine Schwangerschaft ist oder etwas anderes, tut nichts zur Sache. Du darfst ihn bei solch einem Verdacht nicht außen vor lassen und musst dies auch nicht alleine durchstehen oder entscheiden. Ihm wurde schon einmal ein Kind entzogen. Er verdient Ehrlichkeit.«

Effie nickte. »Du hast recht. Danke, dass ich es dir anvertrauen durfte.« Sie sah auf und in die warmen Augen der alten Frau.

Grace lächelte ihr aufmunternd zu. »Ich würde mich sehr für euch freuen, wenn es so sein sollte.«

Effie ging zurück an Deck. Eine gewohnte Brise wehte ihr die Haarsträhnen aus dem Gesicht und Salz auf ihre Lippen. Sie atmete tief durch. Ja, an dieses Leben könnte sie sich gewöhnen.

Jack unterhielt sich mit seinem Steuermann Ove an der Reling. Effie kam nicht umhin, innezuhalten und den Mann, der nun an ihrer Seite war, zu betrachten. Wie attraktiv er aussah im Schein der Sonne. Wie so oft trug er nur das weiße Hemd mit aufgekrempeelten Ärmeln über den schwarzen Kniehosen und verzichtete auf Kapitänsrock und Dreispitz. An seiner Autorität ging dadurch nichts verloren, die spiegelte sich in der aufrechten Haltung und dem strengen Blick wider. Auf diesem Schiff würde ihn seine Mannschaft auch in Lumpen als Kapitän ansehen ... selbst gänzlich unbekleidet. Effie schmunzelte bei dem Gedanken. Sie fand Jack noch attraktiver, wenn der Wind das Hemd seinen Oberkörper umwehen ließ wie eine Fahne, und ihm halblange, schwarze Haarsträhnen aus dem Zopf wirbelten. Seine Augen leuchteten unter der gebräunten Haut so blau wie das Meer selbst. Mit einem seiner muskulösen Arme umfasste er das Tau, das an der Reling festgezurrert war. Auf See gewöhnte man es sich an, immer eine Hand am Schiff zu haben, wenn möglich. Sie seufzte still. Stundenlang könnte sie hier stehen und ihn betrachten, wie ein heranwachsendes Mädchen die erste große Liebe.

Sie atmete tief durch und ging zu den beiden Männern. Mit der rechten Hand hob sie ihren langen Rock leicht an, während die linke Hand an der salzverkrusteten Reling suchte. Noch immer fürchtete sie, bei dem Wellengang auf den feuchten Planken auszurutschen.

Ove nickte ihr freundlich zu. Jack sah sie und sein sanftes Lächeln traf Effie mitten ins Herz. Sie liebte diesen Mann so sehr!

»Habt ihr den Kurs besprochen?« Sie bemühte sich, einen neutralen Ton zu wahren.

Jack nickte. »In gut zwei Wochen werden wir wieder in Bristol anlegen.« Er trat neben ihr an die Reling, stützte seine Handflächen auf dem Geländer ab und blinzelte in die Sonne. »Dann ist es gewiss vorbei mit dem schönen Wetter.«

Effie schluckte. Im wahrsten Sinne des Wortes! Bereits bei dem Gedanke legte sich eine dunkle Wolke über ihr Gemüt. Sollte sie tatsächlich ein Kind erwarten mit Jack, würde sich entscheiden müssen. Ein Leben mit ihm auf See oder alleine mit Kind auf dem Landgut. Letzteres hatte sie bereits mit Liliana erleben müssen, auch wenn ihre Nichte erst mit acht Jahren zu ihr gekommen war. Effie wollte nicht mehr alleine sein, aber Jack würde sein Schiff gewiss niemals aufgeben, immerhin hingte auch seine Existenz von den Handelsfahrten ab. Vielleicht aber zeitweise für ein Kind? Sie musste es ihm sagen. Irgendwie. Später.

Jack drehte sich zu ihr und legte seinen Arm um ihre Taille. »Was bedrückt dich?« Seinem geübten Blick entging nichts. Als Kapitän eines solch großen Schiffes musste er die Augen überall haben und auch Stimmungsschwankungen der Mannschaft rechtzeitig erkennen, ansonsten könnte es fatale Folgen haben.

Effie sah ihm in die blauen Augen, die für sie warme Geborgenheit ausstrahlten. Eine sichere Zuflucht. Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, zögerte aber.

»Baumstamm Steuerbord voraus!«, rief Jonas vom Ausguck. Effie sah, wie Jacks Mimik sich von einem Moment zum anderen wandelte. Vom besorgten Partner zum Kapitän. Er sah mit abschätzend gerunzelter Stirn hinaus aufs Meer. Ein dunkler Schatten schwamm auf den Wellen. Kam dieses Treibholz von der Küste Afrikas, an der sie entlang segelten?

»Brian!«, rief Jack seinem Bootsmann zu. »Baumstamm! Lass die Männer anluven, ich würde den ungern rammen.«

Der Lockenkopf nickte und legte die Pfeife an die Lippen. Das Fußgetrappel mehrerer an Deck stürmender Matrosen ertönte, die sofort auf die Pfiffe und Handzeichen reagierten und die Segel zu trimmen. Alles geschah gewohnt geübt in einem eingespielten Team.

Jack nahm das nickend zur Kenntnis und drehte sich wieder zu Effie. »Entschuldige, was wolltest du sagen?«.

Sie winkte ab. »Es eilt nicht, wir können ein anderes Mal sprechen.«

Er legte ihr eine Hand auf die Schulter, sein sanfter Blick ließ ihr Herz schneller schlagen. »In Ruhe lässt sich alles besser regeln. Es läuft nichts weg hier an Bord.« Er nickte ihr zu und lief dann flott zu seinem Rudergänger.

Effie sah ihm nach und blinzelte in die Sonne, die ihre Wangen mit Wärme liebkosten. Im Stillen dankte sie Jonas für die Unterbrechung. Es wäre ohnehin nicht der richtige Zeitpunkt und Ort für ein derart pikantes Thema gewesen.

Am Abend nahm sie das Essen gemeinsam mit Jack in seiner Kajüte ein. Als Kapitän hatte er das Privileg, einen recht geräumigen Raum zur Verfügung zu haben, wo sie auch zu zweit genug Platz hatten. Rinaldo servierte ihnen den Eintopf, den Grace persönlich zubereitet hatte. Es schmeckte sehr gut, dennoch schob Effie die Gemüse und Fleischstücke mehr auf dem Teller herum, als dass sie aß.

»Unsere Vorräte gehen bereits zur Neige«, sagte Jack wie zur Entschuldigung. »Zurück in England werden wir wieder ausgewogener speisen können.«

Sie sah auf und runzelte die Stirn, bis ihr gewahr wurde, dass er ihren verminderten Appetit falsch deutete. »Graces Essen ist wie immer vorzüglich, ich verspüre heute nur weniger Hunger. Ehrlich gesagt klingt Eintopf jeden Tag beinahe besser als der Gedanke, die Küste zu erreichen.«

Jack legte den Löffel zur Seite und tupfte sich mit der Serviette den Mund ab. »Machst du dir Sorgen wegen des Landguts?«

Effie sah weiter auf den Teller vor sich. Sie schob die Kartoffelstücke nach unten und die Möhren hoch. »Nein, nun wo Eliza zur Vernunft gekommen ist, muss ich es nicht mehr aufgeben.« Oder doch? Irgendwann würde eine Entscheidung im Raum stehen.

Jack schwieg. Effie hätte gerne sein Gesicht gesehen, doch ihr Blick klebte weiter an dem Rest des Eintopfes. Zwei Fleischstücke in der Mitte wirkten wie Augen mit den Kartoffeln als Mund. Die Möhren oben wie rote Haare. Sie schob noch ein paar rote Stückchen über die gelben, sodass sei einen Schnurbart bildeten. Effie musste wider Willen kichern. Sie sah auf und hielt sich schnell die Hand vor den Mund, als sie Jacks gerunzelte Stirn erkannte.

»Entschuldige, ich benehme mich kindisch, aber der Eintopf sieht aus wie mein Schwager Richard.«

Sein Blick wanderte zum Teller und wieder zu ihr. »Mach aus dem Schnurbart einen offenen Mund und es könnte auch deine gehässige Schwester sein«, ergänzte er trocken.

»Sei nicht so nachtragend!« Trotz des Tadels folgte sie seinem Rat. Die Karotten bildeten nun einen offenen Mund mit gelben Kartoffelstücken als Zähne und ähnelte Eliza tatsächlich etwas, wenn diese in Rage war. Ein Glucksen entfuhr Effie, sie konnte es nicht zurückhalten. »Ich fürchte, ich verliere den Verstand.«

Jack sah erneut auf das Kunstwerk. Seine sonst so kontrollierten Gesichtszüge entgleisten und er prustete lachend los. »Kein Wunder, dass dir der Appetit vergeht.« Ihn so herzhaft aus dem Bauch heraus lachen zu hören, löste die letzten Spannungen in ihr. Sie lockerte die inneren Zügel und fiel laut und hell in sein tiefes Lachen ein. Es tat unheimlich gut, die Emotionen derart herauszulassen. Sie fühlte sich befreit wie ein Schmetterling, der nach langer Zeit im Kokon endlich seine Flüge ausbreiten konnte.

Irgendwann konnte sie nur noch erschöpft nach Luft ringen, das gefühlte Band um den Magen war gänzlich verschwunden.

Jack erhob sich, trat um den Tisch zu ihr und reichte ihr die Hand. »Lass uns gemeinsam den Verstand ablegen und alle Sorgen für einen Moment vergessen.«

Effie versank in den Tiefen seiner meerblauen Augen. Sie wusste genau, was er andeutete und alleine die Berührung seiner Hand auf ihrer ließ eine Welle der Erregung durch ihren Körper fahren. Sie erhob sich lächelnd. »Mit Vergnügen.«

Später lagen sie zusammen in dem in der Wand eingelassenen Bett. Mit der aufkommenden Erschöpfung nach dem gemeinsamen Höhenflug, kamen die Sorgen

zurück. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie keine Gelegenheit gefunden, doch das Unausgesprochene nagte an ihr wie eine Ratte am Tau. Länger konnte und wollte sie es nicht mit sich herumtragen. Grace behielt mal wieder recht: es zerfraß sie innerlich, jede Stunde ein Stück mehr.

Jack lag hinter ihr und sie spürte seinen Körper an ihrem Rücken. Effie genoss es, in seinen Armen zu liegen. Gewogen im gleichmäßigen Seegang der Wellen. Sie fühlte eine Zufriedenheit in sich wie lange nicht mehr. So viele Jahre war sie alleine zu Bett gegangen, ohne das Gefühl, das etwas fehlte. Nun, in seinen Armen, wollte sie dieses warme Glücksgefühl im Herzen und die Geborgenheit nie wieder missen.

»Jack?« Sie hoffte, er würde noch nicht schlafen.

»Ja?«

»Ich muss dir etwas sagen.« Die Dunkelheit des Raumes löste ihre Hemmungen, dennoch spürte sie, wie sich ihr Körper anspannte. Sie schwieg einige Sekunden.

Als bemerkte er ihre Angst, verstärkte sich seine Umarmung. Er küsste sie sanft auf die nackte Schulter, was ein angenehmes Prickeln verursachte. »Sprich!«

»Es ... es ist schwer.«

»Du kannst mir alles anvertrauen.«

»Das weiß ich ...« Verflucht, sonst war sie nie derart feige. Im Gegenteil, sie hatte schon als kleines Mädchen den Ruf gehabt, nicht gerade mundfaul zu sein. Nicht zuletzt war dies einer der Gründe gewesen, dass sie so lange alleine blieb. Die wenigen Männer, die dennoch um ihre Hand anhielten, hätte Effie lediglich aus reiner Verzweiflung genommen. Doch so tief wollte sie nicht sinken.

Sie schloss die Augen. War es wirklich nur die Angst, es auszusprechen würde diese Sache auf seltsame Art wahr machen?

»Vielleicht bedeutet es nichts, aber ... meine letzte Blutung ist überfällig.« Nun war es heraus. Erneut stiegen die Tränen in ihre Augen und sie atmete schneller, um ein Schluchzen zu unterdrücken. Ihr Herz klopfte schneller.

Jack schwieg. Gerne hätte sie sein Gesicht gesehen, doch sie traute sich nicht, sich umzudrehen. Zu sehr fürchtete sie Schrecken oder gar Missmut darin zu lesen. Stattdessen starrte sie vor sich auf die kleine Öllampe. Seine Finger strichen leicht ihre Arme entlang. Sie spürte seine Lippen sanft an ihrem Hals.

»Wenn dies ein Zeichen dafür ist, dass ein neues Leben entsteht, wäre das schlimm für dich?«, flüsterte er in ihr Ohr.

Wie schön er dies formulierte! Sie liebte diesen Mann so sehr. »Ich weiß nicht. Was denkst du darüber?«

»Ich würde mich sehr freuen.«

»Sind wir nicht schon viel zu alt dafür? Wie soll das funktionieren auf einem Schiff?«

»Wir sind beide gesund und fit. Ich habe zudem vor, noch einige Jahre zu leben und scheue neue Herausforderungen nicht. Solange es keine gesundheitliche Gefahr für dich darstellt.«

Nun drehte sie sich um und versank durch einen Tränenschleier in seinen blauen

Augen, die sie so liebte. »Noch ist es viel zu früh und lange nicht sicher. Aber ich musste es ansprechen.«

Jack lächelte und küsste sie auf die Lippen. »Ganz gleich, was geschieht, ich bin und bleibe bei dir. Das verspreche ich.«

»Danke. Es tut sehr gut, das zu hören.«

**Jack**  
**Bristol, England**  
**Mai 1787**

Während Ove am Ruder stand und die *Nemesis* sicher in den Kanal von Bristol lenkte, betrachtete Jack die Küste seines Heimatlandes. In dieser Stadt war damals seine Tochter Liliana geboren worden. Im März vor einundzwanzig Jahren. Sollte es nun ein weiteres Kind in seinem Leben geben? Das Gespräch mit Effie ließ ihm keine Ruhe. Gleichermäßen wie er sich darüber freute, nagten beunruhigende Gedanken an ihm wie hungrige Wölfe am Aas. Eine Schwangerschaft stellte selbst bei jungen Frauen trotz allem Fortschritt der Medizin heutzutage noch ein hohes Risiko dar. Nicht alleine ihr beider Alter, auch seine gefährliche Lebensweise und die eher unorthodoxen politischen Ansichten steigerten diese Bedenken. Die See war zudem kein sicherer Hafen für Kinder.

Dennoch durfte dies kein Hindernis sein. Auch einige seiner Matrosen hatten Familie.

Dagegen tun konnte man ohnehin nichts, was für ihn infrage käme. Wenn es geschehen war, dann war es geschehen, und sie mussten das Beste daraus machen. Der Gedanke, mit Effie gemeinsam ein Kind großzuziehen, stimmte ihn unerwartet fröhlich. Trotz seinem stillen Schwur vor vielen Jahren, sich nicht erneut Herz über Verstand auf eine Liebschaft einzulassen, fühlte es sich mit Effie anders an. Richtig. Diese Frau stellte kein lästiges Anhängsel dar, von dem man in Gefahr lief, müde zu werden, nein, sie stand mit beiden Beinen auf dem Boden und konnte für sich selbst sorgen. An ihre Gegenwart konnte er sich gewöhnen, wollte sie gar kaum mehr missen. Zudem wäre es ihm diesmal möglich, ein Vater für ein Kind zu sein, das er nicht ein Jahrzehnt lang suchen musste.

Noch während die Matrosen damit beschäftigt waren, die Fregatte am Pier zu vertäuen, sah Jack, wie ein Kurier das Schiff erreichte und einem seiner Männer einen Brief übergab. Der junge Bote machte auf dem Absatz kehrt und verschwand in der Menge. Nicht einmal auf ein eventuelles Trinkgeld wartete er. Ein Verhalten, das Jack als höchst suspekt erachtete.

Sein Matrose ging zielstrebig auf ihn zu. »Kapitän?«

Jack hob fragend die Brauen.

»Das wurde für Sie abgegeben, Sir.« Er hielt ihm den versiegelten Umschlag hin.



Jack nahm ihn an sich. »Hat der Bote irgendetwas über den Adressat gesagt?«  
»Nein, Kapitän, nur, dass ich Ihnen das Schreiben unverzüglich und persönlich aushändigen soll.«

»Danke. Nun zurück an die Arbeit!«

»Aye.« Der Mann grüßte und eilte davon.

Jack betrachtete den Umschlag. Es stand lediglich sein Namen darauf, ohne Absender. Das aufgetropfte Siegelwachs wies keinen Wappenstempel auf. Er brach es und faltete das Pergament mit gerunzelter Stirn auseinander.

*Verehrter Mr Farson,*

*Ich kenne Ihre kriminellen Handlungen und werde diese ans Licht bringen. Ich sende Ihnen einen Sturm, aus dem es kein Entrinnen gibt. Genießen Sie den Sommer in England, es wird Ihr letzter sein.*

*Morta*

*Morta* ... Jack betrachtete die Handschrift. Die Buchstaben wirkten klein, aber geschwungen, beinahe weiblich, und weder zittrig, noch abgehackt. Er würde auf einen selbstsicheren, aber verbissenen Verfasser tippen. Zudem wurde die Feder innerhalb der Worte kaum abgesetzt und die dünnen Tintenlinien deuteten auf ein schnelles Schreiben hin. Es zeigte weder Fehler, noch ein längeres Zögern aufgrund von Unsicherheit oder Überlegung. Demnach wurde der Text von einer gebildeten Person geschrieben. Dass ein derartig scharf formulierter Brief von einem bezahlten Schreiber aufgesetzt wurde, bezweifelte Jack. Wer immer dies verfasste, riskierte gewiss keine Zeugen. Demzufolge kam der Adressat selbst aus gehobenem Stand.

Zu dumm, dass der Bote so schnell abgehauen war. Er hätte den Auftraggeber zumindest beschreiben können.

Jack hielt das Papier an seine Nase. Es duftete leicht blumig, weder nach Ruß, noch nach Tabak. Also in keinem Kaminzimmer verfasst. Auch der Geruch von Salz oder Schimmel fehlte, der sich in feuchten Räumen der Schiffe oft in die Papiere setzte.

Er zerriss das Pergament schließlich in winzige Fetzen und warf es in den Wind. Nicht, dass Effie es noch in seinem Raum fand, solche Dinge würden sie unnötig aufregen. Jack selbst gab nicht allzu viel auf derartige Einschüchterungsversuche, dennoch musste er in Zukunft wachsam bleiben.